

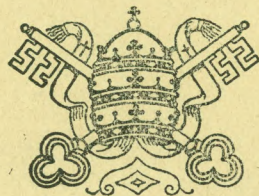
Amtsblatt

für die Erzdiözese Freiburg

Nr 7

Freiburg i. Br., 3. März

1939



Eine herrlich freudige Nachricht kam, sehnsüchtig erwartet, vom ewigen Rom und durcheilte durch Fernspruch und Rundfunk in wenigen Minuten den Erdkreis:

Das Steuerruder der Kirche, das vor wenigen Wochen der altersmüden Hand Pius XI. entfiel, wurde durch die Papstwahl am 2. März in die Hand des bisherigen Kardinalstaatssekretärs Eugenius Pacelli gelegt, der sich den Namen **Pius XII.** gab.

Damit kam ein Mann auf den päpstlichen Thron, an den wohl jeder deutsche Katholik in herzlicher Liebe gedacht hat. Es pflegt sonst bei den Papstwahlen nicht selten zu geschehen, daß die Führung und Fügung von oben die Voraussetzungen und Vermutungen der Menschen durchkreuzt, deren Blick schon der nächste Höhenzug begrenzt. Diesmal ist der neugewählte Papst kein unbefschriebenes Blatt.

Die Hauptlinien seiner, so Gott will, langen Regierung liegen fest. Eine unvergleichlich dankbare Freude erfüllt darum unser Herz, wie kaum bei einer anderen Papstwahl zuvor.

Freilich: Es ist eine schwere Zeit, in der Papst Pius XII. den Stuhl des hl. Petrus bestiegt. Noch ist jenseits der Pyrenäen der Friede nicht völlig hergestellt. Noch liegt ganz Europa in Spannungen und Gegensätzen, von denen nur der Allwissende weiß, ob sie sich in Bälde friedlich lösen oder zu noch schlimmeren Gereiztheiten und Feindseligkeiten im Taumel der Rüstungen steigern. Noch brennt die mörderische Kriegsfatnel bei den großen Völkern des Ostens und schwelt offen oder verdeckt in mehr als einem anderen westlicheren Land. Und noch behauptet der Antichrist Bolschewismus sein blutgetränktes Feld in Mexiko und jenseits der polnischen Grenzen. Der Heimgang Pius XI. hat der ganzen Welt zwar bewiesen, welch beispiellose Verehrung und Bewunderung er als wissenschaftlich überragender und charaktergroßer Statthalter Christi auch bei den Andersgläubigen, ob sie Christen sind oder Nichtchristen, genoß und wie sehr die geistige Macht des Papsttums fast alle Staaten und Herrscher der Erde mit Ehrfurcht erfüllt.

Daneben hat der Tod des Papstes aber auch die Gedanken vieler Menschen, auch in unserem Vaterland und Volk, so laut und leidenschaftlich enthüllt, daß der neue Nachfolger Petri, und wäre er bisher auch weltfern in klösterlicher Einsamkeit gewesen, unbedingt erkennen muß, daß in seinem Pontifikat die Auseinandersetzungen auf religiösem Gebiet nicht etwa zum Stillstand oder zur Dauerruhe kommen, sondern zu den letzten Entscheidungen wie kaum je zuvor drängen. Hie Christ — hie Antichrist!

Mit hohepriesterlicher Entschlossenheit, aber auch mit zitternder Hand wird er darum nach dem Fischerring greifen, der seine innigste Verbundenheit mit Christus und der Kirche versinnbildet.

Er wird sich an das Beispiel des Heilandes erinnern, dessen gottmenschliches Leben erlösender Segen und unvergleichliche versittlichende und kulturell aufbauende Kraft für alle Völker und Zeiten, aber auch Schmach, entsetzliches Leiden und langsames, schmerzliches Verbluten auf Golgotha war.

Er wird des ersten Papstes, des hl. Petrus, gedenken, der den vorausgesagten Märtyrertod unter dem Mutttermörder Nero an dem Orte erlitt, wo jetzt ein majestätischer Dom als Brennpunkt der Allgemeinheit, Einheit und Heiligkeit sich erhebt und seine Loggia über dem Haupteingang zur ersten Segenspendung des neuen Hl. Vaters vor einer längst schon harrenden, ungeheueren Menschenmenge erschloß.

Er wird auf die lange Reihe seiner päpstlichen Vorgänger blicken, von denen die meisten nicht bloß die Tiara mit den dreifachen Goldreifen, sondern auch die Dornenkrone und die Handsesseln in Verbannung und Gefangenschaft oder den herodianischen Schmachrock des Herrn in Charaktergröße und Weltverachtung trugen.

Er wird jenes Heilandswort nicht vergessen, durch das der hl. Petrus zum Hüter seiner Mitapostel bestellt wurde: „Simon, Simon! Siehe, der Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke, du aber hinwiederum stärke deine Brüder“ (Luk. 22, 31).

Er wird sich aber auch bestrahlen lassen trotz allem Wolkendunkel und aller Gewitterschwüle der Zeit von der leuchtenden Verheißung des Herrn in der kronenhaften Kuppel, mit der der kindlich gläubige und künstlerisch so unvergleichlich gewaltige Michelangelo das marmorne Grab des ersten Papstes überwölbte: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18).

Mit einem unerschütterlichen Vertrauen wird der neue Hl. Vater darum, trotz aller gegenwärtigen und zukünftigen Stürme, die den Felsen Petri, das Kreuz des Herrn und die Gefolgschaft der Kirche umbrausen, die Worte des Heilandes: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“ und auf einen etwaigen ängstlichen Hilferuf auch die anderen an Petrus gerichteten hören: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt“ (Matth. 14, 31). Und er wird sich als der vorbildlich gute Hirte mit unerschrockenem Mut gegen die Wölfe zur Wehr setzen, die, offen oder versteckt, in Schafskleidern oder mit brutaler Übermacht in die Hürde und Herde Jesu Christi einzudringen versuchen oder schon, ungeachtet aller Gegenwehr, nicht bloß in der Ferne eindringen.

Wir deutschen Katholiken aber werden für den Hl. Vater beten, wie die Kinder vertrauensvoll und innig für den leiblichen Vater zu beten pflegen, weil wir in ihm den Stellvertreter Jesu Christi und damit die allerhöchste Autorität in der Kirche in christlicher Ehrfurcht und dankbarer Liebe erblicken. Und wir werden das heilige Treuegelöbniß heute schon und immer wieder erneuern, das wir an der Bahre Pius XI. in Ergriffenheit als deutsche Totengabe niederlegten:

„Unser Erbe: Sein Glaube

Unser Versprechen: Katholische Treue

Unser heiliger Schwur: Christus gestern und heute und in Ewigkeit!“

Vielleicht wird man es jetzt gerade versuchen, unsere Anhänglichkeit an den Papst und unsere innige Verbundenheit mit der römischen Kirche auf eine noch schwerere Probe zu stellen als bisher. Vielleicht wird man, trotz der schlußkräftigsten Gegenbeweise, fortfahren, das Papsttum und die Päpste als Feinde der deutschen Art zu brandmarken, und von vornherein erklären, daß auch der neue römische Papst die mahnenden Zeichen der Zeit nicht verstehe, weil er unentwegt auf den, wie man in aufdringlicher Überheblichkeit sagt, „veralteten“ Lehren und „verjährten und überholten“ Forderungen und Vereinbarungen der früheren Päpste verharre.

Wir haben es gelernt, die vorgetragenen Scheingründe in sachlicher Denkarbeit und mit dem noch überzeugenderen Erleben und Erleiden zu prüfen und die wahren Gründe und Ziele in schmerzlicher Klarheit zu erkennen.

Wir wissen es, daß man schon sehr vielen Päpsten das Gleiche zumutete oder vorwarf, daß die Zeit aber nicht etwa über das römische Papsttum, sondern über dessen Feinde und deren Absichten und Werke unbeirrbar hinwegschritt.

Wir wissen es, daß namentlich in der Gegenwart ein Angriff auf den Mittelpunkt unserer Kirche dem Ziele nach einen Angriff auf Christus und das gesamte Christentum bedeutet.

Wir wissen es aber auch, was damit in der Zukunft auf dem Spiele steht für unser ganzes Vaterland und Volk. Es ist nun einmal so, und die Zukunft wird es von neuem erhärten: Entweder bleibt Deutschland bei Christus und stellt sich auf Christus als sein tragendes Fundament oder es kehrt zu jener religiösen Haltlosigkeit und Ohnmacht zurück, aus der es nur das Christentum erlöste. Als einwandfreien Zeugen dafür rufen wir die wissenschaftliche Geschichte unserer Vorfahren auf. „Niemand kann“ eben „einen anderen Grund legen als den, der gelegt ist — und das ist Jesus Christus“ (1. Cor. 3, 11).

Wir werden deswegen dem neugewählten Nachfolger Petri über die noch schneebedeckten Schwarzwaldberge und Alpen hinweg als allerersten deutschen Gruß nicht etwa einen wortprunkenden Glückwunsch oder einen heimatlichen Blumenstrauß oder sonst ein herkömmlich Sinnbildliches senden, sondern ein andächtig und machtvoll gesungenes Tedeum, ein millionenfaches, mannhaftes Credo und den blutigernsten Schwur eines geschlossenen und entschlossenen Heeres, das im entscheidenden Geisteskampf liegt und eher das Leben in Ehren darangibt, als Christus und seine Kirche in Halbheit und Feigheit zu verleugnen oder in Niedertracht um Judaslohn zu verraten.

Der neugewählte Hl. Vater aber möge uns bedrängte deutsche Katholiken mit seinem gütigsten hohepriesterlichen Segen, seinem täglichen Memento und mit der Wachsamkeit und Führerkraft seines gotterleuchteten willensstarken Geistes belohnen. Er möge uns mit der unerschöpflichen Apostelgnade seines erhabenen Hirtenamtes stärken und mit der Friedensherrlichkeit des „engelgleichen Hirten“ (pastor angelicus) beglücken!

Freiburg i. Br., den 3. März 1939.

‡ Conrad,
Erzbischof.



In allen Pfarr- und Filialkirchen

ist am Sonntag nach Eintreffen dieses Hirten Schreibens zum Dank für Gottes allgütige Führung und Fügung ein feierliches Hochamt vor dem in der Monstranz ausgesetzten Allerheiligsten zu halten. Am Schluß ist das Tedeum mit der Oration „pro gratiarum actione“ zu singen. Der Festgottesdienst ist am Vorabend feierlich einzuläuten.

Freiburg i. Br., den 3. März 1939.

Erzbischöfliches Ordinariat.

Diese Nummer wurde am 3. März 1939 zur Post gegeben.

